

Sonja Czekaj: Deutsche Geschichtsbilder – Filme reflektieren Geschichte: Modellierungen historischer (Dis-)Kontinuität in selbstreflexiven Non-Fiction Filmen

Marburg: Schüren 2015 (Aufblende – Schriften zum Film, Bd.16), 363 S., ISBN 3894729295, EUR 34,-
(Zugl. Dissertation an der Philipps-Universität Marburg, 2014)

Sonja Czekajs Untersuchung zum Thema Film und Geschichte ist in einem medien- beziehungsweise soziopolitischen Diskursfeld zur Zeitgeschichte angesiedelt, in welchem Filme oft eher zur Illustration herangezogen und in der Darstellung auf historische Richtigkeit untersucht werden. Eine derartige Verkürzung nimmt Czekaj jedoch nicht vor. Ihre Untersuchung geht davon aus, dass Filme selbst Quellen und Agenten der Geschichte und Film und Geschichte kompliziert ineinander verschlungen sind. Historische Ereignisse bringen Filme danach nicht nur zur Darstellung, sondern sie arbeiten an der Geschichte mit, und filmische Bilder treten mitunter an die Stelle der Erinnerungen oder gar der tatsächlichen Ereignisse. Im Grunde ist Zeitgeschichte im 20. Jahrhundert somit eigentlich immer auf filmanalytische Kompetenz und filmästhetisches Gespür angewiesen und, so könnte man sagen, bedürfe daher immer auch eines Filmwissenschaftlers oder einer Filmwissenschaftlerin. Czekaj zeigt ein außerordentlich feines Gespür für filmische Formen und filmische Ästhetik. Deswegen öffnet sich ihre medien- und geschichtswissenschaftliche Untersuchung hin zu einer ebenso gründlichen wie grundle-

genden Studie zur Ästhetik filmischer Bildlichkeit. Ihr Ausgangsinteresse richtet sich auf filmische Modellierungen und Konstruktionen von historischen Kontinuitäten und Brüchen. Im Zentrum der Untersuchung stehen Non-Fiction-Filme zu drei Phasen der deutschen Zeitgeschichte, die gemeinhin als Zäsuren, Krisen oder Wendungen beschrieben werden: Deutschland nach 1945, der Deutsche Herbst und die Wende von 1989/90. Die behandelten Filme sind *Deutschlandbilder* (1983), *Reichsautobahn* (1986) sowie *Der VW-Komplex* (1989) von Hartmut Bitomsky, *Aus Liebe zum Volk* (2004) von Eyal Sivan und Audrey Maurion, Andres Veiels *Blackbox BRD* (2001), Gerd Conradts *Starbuck Holger Meins* (2002), *Die Anwälte. Eine deutsche Geschichte* (2009) von Birgit Schulz sowie Cynthia Beatts *Cycling the Frame* (1988) und *The Invisible Frame* (2009). Das Buch wird somit auch eine Begegnung mit der Ereignisgeschichte der Bundesrepublik.

Czekaj zeigt nun, wie sich in filmischen Bildern das historische Selbstverständnis der Bundesrepublik Deutschland ausbildet – und nicht etwa nur darstellt oder zeigt. Von Anfang an konzentriert sie sich auf die Pragmatik in der filmischen Produk-

tion und Rezeption. Große Sorgfalt liegt daher auf der Beschreibung von konkreten Sequenzen aus den Filmen, in denen sie genau und kleinteilig an einer Auflösung von Kategorien und Definitionen arbeitet, die gemeinhin das Essayistische, das Dokumentarische und das Fiktionale trennen. Dabei kristallisiert sich die Einsicht heraus, dass ein Gebilde wie die Bundesrepublik im Grunde das ist, als was sie in Erinnerungsmedien gepflegt und modelliert wird. Czekajs Arbeit geht somit über ein verbreitetes geschichtsphilosophisches Diktum hinaus, dass die historische Wahrheit für uns nicht erreichbar sei. Die Erreichbarkeit der historischen Wahrheit scheint möglich, wenn die Frage anders gestellt wird: nicht ob sie uns erreichbar sei, sondern wo. Aus dieser Wendung ergibt sich, dass man Geschichte dort suchen muss, wo sie sich aktualisiert: nämlich in Filmen (und anderen Medien). So tritt an die Stelle von einem ideell-utopischen Geschichtskonzept bei Czekaj ein medienwissenschaftliches Geschichtskonzept, und an die Stelle von Agnostizismus tritt Semiopragmatismus.

Czekajs Beschreibungen der Filmsequenzen sind immer auch Beschreibungen von Prozessen der Verfertigung von geschichtlichen Ereignissen. Die

Beschreibung der historischen Ereignisse konvergiert mit der Analyse der Filme. Und die Beschreibungen sind geprägt von Sorgfalt und Genauigkeit: Die Autorin schweift nie ab in allgemeine geschichtsphilosophische Betrachtungen, und ihre Argumentation bricht nie in große Thesen aus. Czekaj folgt schrittweise den Ergebnissen ihrer Untersuchung in engem Kontakt mit dem filmischen Material und der Literatur. Im Zweifel sind eher ein Zitat und ein Beleg zu viel eingebaut, als einer zu wenig. Auch wenn all das den Lesefluss nicht gerade erleichtert, machen die Gründlichkeit und Genauigkeit die große Qualität des Buchs aus. Vor allem bringt die Autorin alles, was ihre Untersuchung an Problemen aufwirft, selbst zu Ende. Dass das auffällt, liegt vielleicht daran, dass an anderen Orten nicht selten Forschungsmodelle und Untersuchungsdesigns vorgestellt werden und am Ende anstelle von Ergebnissen Ausblicke auf noch zu leistende Arbeit stehen. Czekaj dagegen arbeitet aus ihren Studien am Ende grundlegende filmästhetische Einsichten heraus, die zu den genauesten und sensibelsten Beschreibungen filmischer Ästhetik in der jüngeren Zeit gehören.

Simon Frisch (Weimar)